

## Der besiegte Wohnungswucher.

Die gestrige Generalversammlung der hauptstädtischen Repräsentanz, in welcher nach einer mehr als siebenstündigen heißen Redeschlacht das Projekt des Magistrates betreffend die Bekämpfung der Wohnungsnot mit der erforderlichen Zweidrittel-Majorität zum Beschlusse erhoben wurde, hat die Bedeutung eines großen Ereignisses. Zunächst in Anbetracht der sozial-humanitären Großtat, deren Verwirklichung durch diesen Beschluß ermöglicht wird, indem man durch den Massenbau von Wohnhäusern verschiedenster Kategorien dem immer schamloser und drückender überhandnehmenden Wohnungswucher entgegentritt, ferner auch aus ethisch-moralischen Gründen, die in erster Reihe der Reputation unserer schönen und aufstrebenden Haupt- und Residenzstadt gelten. Budapest war nicht nur vor der lokalen und vaterländischen öffentlichen Meinung, sondern auch im Auslande als der Herd einer korrupten Wirtschaft verrufen, wo einzelne Cliques alle Vorteile für sich in Beschlag nehmen und ausbeuten. Darum begnügte man auch der Initiative des Bürgermeisters Bärzö als er sich endlich entschloß, dem unerträglich gewordenen Wohnungswucher durch eine energische und radikale Aktion zu steuern, anfangs mit großer Skepsis.

Es war bekannt, daß die Hausherrn in unserer Repräsentanz überaus zahlreich vertreten sind, vielleicht sogar die Majorität besitzen. Die Vorlage aber schneidet direkt in das lebendige Fleisch der Hausherrn-Interessen hinein, denn diese waren es, die das vollständige Stocken der Privatbau-ätigkeit und die geradezu erschreckend wachsende Wohnungsnot durchaus fruchtlos zu ihrer Bereicherung ausnützten, durch die Anlegung

von Massenquartieren, durch die Einführung des Wochenzinses und des Generalpachts, sowie auf jede nur erdenkliche andere Art und Weise. Man dürfte also auf einen heftigen Widerstand gefaßt sein und dieser blieb denn auch nicht aus. Die innerstädtischen Repräsentanten marschierten in geschlossenen Reihen gegen das Projekt auf und wenn wir feststellen, daß Geza Polónyi an der Spitze dieser Opposition das Amt eines Generalredners führte, so wird man auch nicht weiter darüber staunen, welche Argumente sich diese Gruppe zurecht legte, um ihren brutalen Egoismus zu bemänteln. Häuser bauen sei eine sehr kostspielige Sache, das Material ist teuer, die Arbeitskraft noch teurer, ein Bau in Kommunalregie aber das allertheuerste. Wenn nun die Stadt teuer baut, so kann sie die Wohnungen nicht billig vermieten, da sie ja sonst draufzahlen müßte. Vermietet sie nun die Wohnungen zu hohen Preisen, so hilft sie der Wohnungsmiethere nicht ab, zahlt sie aber darauf, so muß sie die Gemeindefinanz erhöhen und daraus erwächst für die Gesamtheit der Bevölkerung eine Mehrbelastung statt einer Entlastung. Daß solche Sophismen im Munde eines Polónyi höchst gefährliche Waffen sind, ist einleuchtend. Der Fall lag aber gar zu offenkundig vor dem Tribunal der einfachen Vernunft, als daß man ihn durch solche Verdrehungskünste der realen Beurteilung hätte entziehen können.

Die Wohnungsnot ist wie eine riesige eiternde Wunde auf dem Körper der unserer schönen und stolzen Hauptstadt. Das fürchterliche Elend in den Massenquartieren, wo in dunklen Kellergefläßen oft mehrere Familien in dichtem Knäuel zusammengedrückt ihren Schlupfwinkel fanden und der in solchen Massenherbergen betriebene Wohnungswucher, dann die sanitätswidrigen und

sittenschädlichen Auswüchse dieser Brutstätten der Epidemien und des Lasters schreien seit Jahr und Tag nach Abhilfe, ebenso wie das unerträgliche Steigern der Wohnungsmiete für die Unterkünfte des kleinen Gewerbes- oder Geschäftsmannes, des Beamten und Arbeiters. Diese Ausputung der Wohnungsnot, die in Folge des totalen Niederganges der privaten Baulust, teils aus Gründen der allgemeinen Teuerung, teils in Konsequenz des rastlosen Lohnkampfes im Baugewerbe, hat ein ganzes System raffiniertesten Wohnungswuchers ins Leben gerufen: Verpachtung ganzer Häuser und Häusergruppen an Generalunternehmer und allerlei Verschärfungen der Zahlungs- und Kündigungsmodalitäten, die ausschließlich darauf hinauslaufen, die Wohnungsnot zur Quelle eines je ausgiebigeren Geschäftes zu machen.

Ohne schwere Einbuße an seiner Reputation konnte der Magistrat nicht länger untätig verharren und er raffte sich zu einer entscheidenden Tat auf. Der schaffensfreudige und für die sozialpolitischen Aufgaben seiner Stellung besonders empfängliche Bürgermeister stellte sich persönlich an die Spitze dieser Aktion und er trat für dieselbe in der gestrigen Generalversammlung mit einer Wärme und Entschiedenheit ein, die das Schicksal der Vorlage entscheiden mußte. Polónyi hatte sich zu der Aeußerung verstiegen, es sei schade, daß der Bürgermeister seine Reputation an diese Angelegenheit knüpfe. Darauf hatte nun der Bürgermeister die einfache Antwort, er wünsche seinen Posten nur so lange zu bekleiden, als er auf demselben nicht einer einzelnen Gesellschaftsklasse, sondern der Gesamtheit der hauptstädtischen Bevölkerung nützlich sein könne. Zur Ehre der moralischen Auffassung unserer Stadtvertretung sei es gesagt, daß sie die en

Standpunkt des Bürgermeisters durch ein impo-  
santes Majoritätsvotum sanktionierte und die  
Hand dazu bot, ein Uebel auszutilgen, das die  
öffentlichen Zustände der Hauptstadt und den  
Gemeinsinn ihrer Repräsentanz nachgerade schwer  
zu kompromittieren drohte. Nach langer Zeit ha-  
ben sich die Stadtväter von Budapest wieder  
einmal auf jener Höhe des sozialen Pflichtbe-  
wusstseins gezeigt, welche der Repräsentanz einer  
Weltstadt würdig ist.